

Natura 2000 im Wald – Wo stehen wir wirklich?

Mehr Transparenz und Information sowie geeignete Honorierung der Leistungen können die Akzeptanz des europäischen Schutzgebietssystems verbessern

Stefan Nüßlein und Theresia Holzamer

Seit Beginn der Managementplanung haben Naturschutz- und Forstverwaltung zusammen mehr als 500 Auftaktveranstaltungen und mehr als 300 Runde Tische mit Grundeigentümern und Stakeholdern durchgeführt. Eine Gemeinschaftsleistung, die sich auch flächenmäßig sehen lassen kann: Rund 500.000 ha wurden begangen und kartiert. Für die Managementpläne erfolgt bei den meisten der 745 Natura 2000-Gebiete zum ersten Mal eine genaue Bestandserhebung der vorkommenden Arten und Lebensraumtypen, worauf eine auf die einzelnen Schutzgüter – das sind die Lebensraumtypen und die Arten – abgestimmte Maßnahmenplanung aufbaut. Mit den Betroffenen werden die Entwürfe anschließend auf »Augenhöhe« am Runden Tisch besprochen. Ein wichtiger Schritt, um Akzeptanz für die Pläne zu erlangen und so auch die Bereitschaft zu fördern, bei der Umsetzung aktiv mitzuwirken. Bis 2019 soll die Managementplanung abgeschlossen werden. Vor drei Jahren hat die Forstverwaltung dazu ein ambitioniertes Konzept für den Arbeitsprozess im Wald in die Wege geleitet.

Mit der Gemeinsamen Bekanntmachung »Schutz des Europäischen Netzes ‚Natura 2000‘« waren die Aufgaben des Gebietsmanagements im Wald der Forstverwaltung übertragen worden. An allen Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF) sind seit 2005 Natura 2000-Gebietsbetreuer eingesetzt und die sieben Regionalen Kartierteams personell verstärkt. Mittlerweile gehören die Abwicklung von Managementplanung und Verträglichkeitsabschätzungen, die Umsetzung von Erhaltungsmaßnahmen und die Erstellung der jährlichen Gebietsberichte zu Routineaufgaben der ÄELF. Jedes Jahr liefern die Gebietsberichte wichtige Informationen über den Zustand vor Ort: Welche Veränderungen sind zu beobachten, die zu einer Verbesserung oder Verschlechterung der Erhaltungszustände geführt haben? Welche Erhaltungsmaßnahmen wurden realisiert? In welcher Form fanden Informations-

und Öffentlichkeitsarbeit statt? Die Antworten darauf sind besonders wichtig für solche Gebiete, für die noch kein fertiger Managementplan vorliegt. Allein für 2014 bilanzieren die Gebietsberichte circa 200 durchgeführte Erhaltungsmaßnahmen, zum Beispiel Anlegen von Kleingewässern, Freistellen von Auerhuhn-Balzbäumen, Anreichern der Wälder mit Totholz, Fördern von Biotopbäumen, Schaffen von Hutewald-Strukturen, Pflege von Mittelwäldern als alte Bewirtschaftungsform, Renaturieren von Mooren oder das Steigern der Laubbaumanteile. Für die Schutzgüter in den Gebieten wurden deutlich mehr Verbesserungen als Verschlechterungen attestiert. Neben der Beratung von Waldbesitzern im Vorfeld von Maßnahmen waren mehr als 50 förmliche Verträglichkeitsabschätzungen bzw. -prüfungen veranlasst.

Natura 2000 zwischen Routine und neuen Herausforderungen

Man kann sagen, Natura 2000 hat im Wald längst die »Übungsschwelle« überschritten: Mit hoher Fachkompetenz werden derzeit die größten bayerischen Gebiete beplant. Im Staatswald ist die Integration der Maßnahmenplanung in die Forsteinrichtung Standard geworden, im Körperschafts- und Privatwald werden die Waldbesitzer bei der Bewirtschaftung beraten. Aber gerade im vergangenen Jahr war spürbar: Natura 2000 bewegt trotzdem nach wie vor die Gemüter. Zahlreiche aktuelle Entwicklungen tragen dazu bei: Allen voran erst das Pilot- und jetzt das Vertragsverletzungsverfahren, welches die Europäische Kommission gegen die Bundesrepublik Deutschland und weitere Mitgliedstaaten zur Umsetzung der FFH-Richtlinie eingeleitet hat. Dabei geht es darum, dass die in der Richtlinie vorgegebenen Fristen für die rechtliche Sicherung der Gebiete oder die Maßnahmenplanung nicht eingehalten worden sind. Zur Behebung ist in Bayern eine neue Sammelverordnung in Vorbereitung. Die genaue Abgrenzung der FFH-Gebiete im Maßstab 1:5.000 sowie die Erhaltungsziele



Abbildung 1: Am »Runden Tisch« besprechen Grundeigentümer und Vertreter aus Verwaltung und Verbänden vor Ort Ergebnisse der Kartierung und mögliche Maßnahmen in einem FFH-Gebiet.



Abbildung 2: Natura 2000-Tagung am 23. März 2015 in Nürnberg: Die Experten auf dem Podium (v.l.n.r.): Prof. Dr. Hubert Weiger, Prof. Dr. Andreas W. Bitter, Peter Leiner, Prof. Dr. Volker Zahner (Moderation), Dr. Christiane Paulus, Dr. Andreas von Lindeiner, Georg Schirmbeck

für die einzelnen Schutzgüter werden darin festgesetzt. Weiterhin hat der aktuelle FFH-Bericht Aufmerksamkeit erregt. Er bescheinigt zwar den großflächigen Buchenlebensraumtypen deutschlandweit einen zielgemäßen, das heißt im Richtlinien-Jargon »günstigen Erhaltungszustand«. Bei den auf aktive Waldbewirtschaftung angewiesenen Eichen- oder Kiefern-Lebensraumtypen besteht aber nach wie vor Handlungsbedarf. Schließlich stellen sich in der Praxis der Waldbewirtschaftung vielfach Fragen zur rechtlichen Auslegung von Bewirtschaftungsspielräumen (wie beispielsweise nach den zulässigen Douglasien-Anteilen) oder dem richtigen Umgang mit natürlicher Dynamik (z. B. der natürlich aufkommenden Buchendominanz in sekundär, d. h. erst durch menschliches Handeln entstandenen Eichen-Beständen). Antworten auch darauf werden vom neuen Leitfaden »Natura 2000 und Wälder« erwartet, den die Europäische Kommission 2015 veröffentlichen will. Immer wieder stellt sich die Frage, wie die Vorgaben der EU tatsächlich auf Bundes- und Länderebene umgesetzt werden. Waldbesitzer befürchten hier teilweise unnötige Verschärfungen. Auch an den momentan laufenden »Fitness-Check« der Natura 2000-Richtlinien sind die verschiedensten Erwartungen gerichtet.

Nürnberger Tagung für mehr Durchblick im »Natura 2000-Wald«

All diese Entwicklungen hat die Forstverwaltung zum Anlass genommen, eine Tagung unter dem Motto »Natura 2000 im Wald – wo stehen wir wirklich?« auszurichten. Eingebettet wurde sie als Leuchtturmveranstaltung in das von Staatsminister Helmut Brunner ausgerufene »Aktionsjahr Waldnaturschutz«. Es konnten am 23. März 2015 in der Meistersingerhalle in Nürnberg prominente Referenten und ein großer Teilnehmerkreis aus Forstwirtschaft, Waldbesitz und Naturschutz aus ganz Deutschland begrüßt werden. In der Einführungsrede zeigte *Georg Windisch*, Leiter der Bayerischen Forstverwaltung, das Spannungsfeld auf: »Es ist wichtig, dass bei der Umsetzung von Natura 2000 alle an einem Strang ziehen. Denn nur gemeinsam und über alle Waldbesitzarten hinweg können wir unser europäisches Walderbe bewahren und weiter entwickeln«. *Georg Schirmbeck*, Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates, nannte als Hauptkritikpunkt an Natura 2000 das fehlende Lob für Waldbesitzer, die die Schutzwürdigkeit vieler Waldbestände überhaupt erst bewahrt oder hergestellt haben. Als klare Erwartungshaltung formulierte er außerdem einen Naturschutz auf wissenschaftlichem Niveau, frei von ideologischen Vorbehalten.

Von *Stefan Leiner*, dem zuständigen Referatsleiter für Natura 2000 in Brüssel, erhielten die Teilnehmer einen wertvollen »O-Ton aus Brüssel« (s. a. Artikel Leiner S. 7 in diesem Heft). Das rückblickende Eingeständnis, dass während der Gebietsmeldung zu Natura 2000 seinerzeit Fehler bei der Beteiligung der Betroffenen gemacht wurden, empfanden viele als wohltuend. Der Grundgedanke des europäischen Schutzverbundes und sein Fazit »Forstwirtschaft und Natura 2000 sind kompatibel, können und sollen sich gegenseitig unterstützen« zeigen, dass Deutschland und Bayern bei der Umsetzung im Wald auf dem richtigen Weg sind.

Im Anschluss daran gab *Frank Klingenstein* vom Bundesumweltministerium einen Überblick über das aktuelle Vertragsverletzungsverfahren und den Umsetzungsstand der FFH-Richtlinie in Deutschland. Mehrere Bundesländer legen, ähnlich Bayern, die Erhaltungsziele der Natura 2000-Gebiete in Landes-Verordnungen fest und verzichten damit auf eine zusätzliche Schutzgebietskategorie.

Von Länderebene stellten *Dr. Michael Homann* aus Sachsen und *Klaus Stangl* aus Bayern den jeweils aktuellen Stand vor. Dabei zeigten sie anhand bemerkenswerter Beispiele auf, was bei Natura 2000 im Wald mittlerweile selbstverständlich geworden ist, wie unter anderem die Zusammenarbeit zwischen den Behörden oder die vorbildliche Implementierung der Vorgaben in den Landeswäldern und der täglichen Revierpraxis. Als Erfolgsrezept wird in beiden Ländern vor allem im Privatwald gesehen, Waldbesitzer »mitzunehmen«. Hierzu sind kompetente, ehrliche Beratung und Anreize für freiwillige Leistungen unerlässlich.

Bevor es in die Podiumsdiskussion ging, stellten *Professor Dr. Andreas W. Bitter* für die »AGDW - Die Waldeigentümer« und *Professor Dr. Hubert Weiger* für den »Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND)« die Sicht ihrer Verbände dar. (s. Interviews S. 10 in diesem Heft). Trotz mancherlei unterschiedlicher Sichtweisen waren sich beide darin einig, dass die finanzielle Unterstützung von Waldbesitzern in Natura 2000-Gebieten bislang nicht ausreicht.

Auf dem Podium wurden unter der Moderation von *Professor Dr. Volker Zahner*, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Fragen, die zuvor aus dem Teilnehmerkreis abgegeben worden waren, diskutiert. Diese reichten von fachlichen und rechtlichen Aspekten bis hin zur Grundsatzfrage, wie die Akzeptanz für Natura 2000 im Wald gesteigert werden kann. Als gemeinsamen Nenner bekannten sich im Grundsatz alle zu Natura 2000 und den aktuellen Herausforderungen: Mehr Anerkennung gegenüber Waldbesitzern (eigenverantwortlich naturnahes Wirtschaften darf nicht durch nachträgliche Reglementierung »bestraft« werden), Steigerung der finanziellen Anreize und Verbesserung der Kooperation untereinander.

Fazit

Zum Schluss der Tagung lässt sich die Hauptfrage »Natura 2000 im Wald – wo stehen wir wirklich?« aus unserer Sicht kurzgefasst wie folgt beantworten:

1. Umsetzung

Die Gesamtaufgabe Natura 2000 im Wald ist zielstrebig unterwegs, aktueller Bedarf ergibt sich aus dem Vertragsverletzungsverfahren sowie auf rund einem Viertel der Fläche aus den Ergebnissen des FFH-Berichts.

2. Ehrlichkeit / keine Verschleierung

Aus der Erfahrung der damaligen Gebietsmeldung nach Brüssel, die zu sehr »von oben herab« erfolgt war, sollten immer wieder die richtigen Lehren gezogen werden. Die richtigen Ansatzpunkte wie die Beteiligung am Runden Tisch sind vorhanden, Konsequenzen und Kosten müssen noch konkreter ehrlich aufgezeigt werden.

3. Information / Beratung / Zusammenarbeit

Natura 2000 muss dem einzelnen Waldbesitzer erklärt werden. Von den Fachbehörden sind nach wie vor zahlreiche Sachfragen zu klären. Leitmotiv muss die Einbindung aller Betroffenen sein.

4. Bessere Förderinstrumente

Fördermittel müssen insgesamt attraktiver und umfangreicher gestaltet werden. Für Bayern sind die Mittelsteigerung beim »Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) Wald« und die neuen integrativen Waldnaturschutzmaßnahmen in der »Waldbaulichen Förderrichtlinie WALDFÖPR« positiv, am Bedarf gemessen aber nach Einschätzung der Akteure aus allen Lagern noch nicht ausreichend.

Bei den genannten Themenfeldern sind alle, die für die Rahmenbedingungen bei Natura 2000 Verantwortung tragen, gefordert. Für unser Handeln in Bayern sehen wir schließlich aktuell folgende zentrale Aufgaben:

- Weiterhin einen offenen und ehrlichen Dialog auf Augenhöhe zu führen, bei dem gegenseitiger Respekt ganz oben steht.
- Konstruktiv und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten mit unseren Partnern auf allen Ebenen.
- Natura 2000 soll sich weiter »raus aus der Exotensparte« bewegen. Die Vorgaben müssen erklärbar und selbstverständlich werden. Künftig sollen auch die Revierleiter an der Aufgabe stärker mitwirken.
- Die Anerkennung freiwilliger Naturschutzleistungen, auch finanzieller Art, muss gesteigert werden.

So kann auch bei Waldbesitzern aus Akzeptanz sogar Stolz auf unser »europäisches Walderbe« in Bayern werden.

Dr. Stefan Nüßlein leitet das Referat »Forstpolitik und Umwelt« am Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Theresia Holzamer ist Mitarbeiterin in diesem Referat. stefan.nuesslein@stmelf.bayern.de

Die Vorträge zur Tagung können abgerufen werden unter: <http://www.stmelf.bayern.de/wald/lebensraum-wald/094284/index.php>

Säge und Specht als harmonisches Duett

Wie lässt sich das Thema »Schützen und Nutzen im Wald« am besten fotografisch in Szene setzen? Das soll jetzt ein Wettbewerb zeigen, den Forstminister Helmut Brunner anlässlich des diesjährigen »Aktionsjahrs Waldnaturschutz« gestartet hat. Die Aktion, die sich an Hobbyfotografen und Profis gleichermaßen wendet, soll die Vorteile naturnaher Waldbewirtschaftung deutlich machen. Gesucht werden kreative Schnappschüsse, die zeigen, dass Holznutzung und Naturschutz in Bayern keine Gegensätze sind, sondern sich hervorragend ergänzen. »Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt«, sagte Brunner, der sich angesichts der jahrhundertelangen Tradition nachhaltiger Forstwirtschaft in Bayern interessante Motive erwartet. Laut Brunner ist es der verantwortungsvollen Arbeit vieler Generationen von Waldbesitzern und Forstleuten zu verdanken, dass die bayerischen Wälder in einem hervorragenden ökologischen Zustand sind. STMELF

Detailinformationen zum Fotowettbewerb unter: www.waldnaturschutz.bayern.de